

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ettlinger Zeitung. 1949-1973 1950

180 (19.8.1950) Zum Sonntag

ZUM SONNTAG

Wie die Scheidewände fallen

Milngunst und Haß beschränken den Beobachter auf die Oberfläche, selbst wenn Scharfsinn sich zu ihnen gesellt. Goethe

Demut erschrickt vor dem zweierlei Maß. Wer demütig ist, der ist duldsam, weil er weiß, wie sehr er selbst der Duldsamkeit bedarf. Wer demütig ist, der sieht die Scheidewände fallen und erblickt den Menschen im Menschen. Theodor Fontane

Man halte jeden Menschen für gut, bis man durch unwiderprechliche Weise vom Gegenteil überzeugt ist, und dann müssen wir ihn als einen Irrenden betrachten, der mehr unser Mitleid als unseren Haß verdient. Christoph Wilhelm Hufeland

Empfänger und Sender

Bei einer Felddienübung hatte man mir einst ein Tornisterfunkgerät auf den Rücken gehängt. Viel verstand ich davon nicht. Vom auf der Brust wurde ein Schalter befestigt, der sich auf „Senden“ oder „Empfang“ stellen ließ. Man konnte also mit diesem Gerät nicht gleichzeitig sprechen und hören. Sondern schön nacheinander mußte es gehen: Man stellte erst auf Empfang und hörte im Kopfhörer, was die Gegenstelle, die irgendwo im Gelände war, zu melden hatte. Wenn diese ausgesprochen hatte und von dort das Wort „Ende“ durchgegeben war, stellte man um und konnte nun vermittels des Kehlkopf-mikrophons sich selbst melden.

Mir ist jetzt erst aufgegangen, daß durch das Gerät ein Zustand herbeigeführt war, der in der Welt durcheinander gekommen ist: daß man erst hört, nur hört, und dann redet. Wahrhaftig, das gegenwärtige Durcheinander kommt zum großen Teil auf dieses Konto: wir bleiben immer auf „Sprechen“ eingeschaltet, es wird überhaupt nicht mehr auf „Hören“ gestellt.

Das beginnt im Privatleben und endet in der Weltpolitik. Wir sitzen mit einem Menschen zusammen. Er hat Überzeugungen, die uns gar nicht passen. Dem wollten wir schon lange mal unsere Meinung sagen, uns mit ihm auseinandersetzen. Das Ergebnis zeigt, daß wir uns wirklich mit ihm auseinandergesetzt haben. Keine Seite hat danach das Verlangen, noch einmal ins Gespräch zu kommen. Gewiß haben wir ihn im Verlaufe des Gesprächs auch einmal zu Worte kommen lassen. Aber die Zeit, in der er sprach, haben wir dazu benutzt, uns zu überlegen, welche Argumente wir ins Feld führen können, wenn wir wieder „drauß“ sind. Wo nur geredet und nicht auch empfangen wird, ist kein „Sprechverkehr“ möglich. Wer nicht hören kann, wirklich zuhören, der bleibt isoliert. — Wenn der Redner einer Partei im Parlament am Wort ist, lesen die Vertreter der Gegenpartei inzwischen die Zeitung. Die Reden im Weltgeschehen sind geworden „zum Fenster hinaus“ gehalten, denn im Saal selbst ist keiner geneigt, auf „Hören“ einzustellen.

Die Bereitschaft, nur zu senden und nicht auch zu hören, zerstört die Gemeinschaft in der privaten Sphäre, zerstört den Frieden der Welt. Wirklich zuhören zu können, ist eine große Kunst. Sie schafft Brücken. Wir haben sie verloren. Daß das Hören der Gegenseite bei Todesstrafe verboten war, war ein typisches Zeichen des Krieges, der abgebrochenen Brücken. Ebenso ist Zuhören das Zeichen des Friedens. In das große Durcheinanderreden der Welt würde eine Brücke des Friedens geschlagen, wenn es Menschen gäbe, die die Gabe hätten, zuhören zu können.

Eine Dichterfreundschaft

Zum 100. Todestag von Nikolaus Lenau am 22. August 1950

Es war Mitte August jenes Jahres 1844, das zum Schicksalsjahr für Nikolaus Lenau wurde. Bernhard Auerbach, der um zehn Jahre jüngere Schwabe aus Nordstetten bei Heilbronn, besuchte seinen alten Gymnasiallehrer, den Hofrat Reinbeck in Stuttgart. Bei dieser Gelegenheit trafen Lenau und Auerbach zum ersten Mal zusammen. Sophie Löwenthal, die geliebte Freundin Lenaus, erzählt darüber: „Ich empfing ihn wohl hauptsächlich, weil sein Buch ihnen, liebe Sophie, gefallen hat, auf das Beste, er ist ein angenehmer Mann. Durch ein langes und sorgfältiges Studium Spinozas, dessen Werke er verdeutschte, dessen Biographie er geschrieben hat, ist Auerbach mild und sehr human geworden. Besonders gefiel mir an ihm, daß er einen so netten reinlichen logischen Haushalt in seinem Kopf hat, ohne daß sein Herz darüber erkaltet wäre.“

Und Auerbach erzählt von dieser ersten Begegnung, daß sie miteinander, nach einem Besuch bei dem anderen Lehrer Gustav Schwab, einen Spaziergang die Königstraße hinauf nach Heslach gemacht hätten. „Ich sehe Lenau noch vor mir, wie er dahinschritt. Er trug den rostfarbenen wattierten Rock über dem linken Arm, in der Rechten hielt er das spanische Rohr mit dem bronzenen Hundekopf. Der Hut war tief in die Stirne gedrückt.“ Der Ausflug fand seinen Abschluß in Koppenhöfers Biergarten. Bei der Trennung haben die beiden verabredet, am kommenden Sommer einige Wochen gemeinsam in Baden-Baden zu verbringen.

Auerbach war schon dort, als Lenau mit dem Ehepaar Reinbeck eintraf. Dieses hatte in Lichtental Quartier bestellt. Aber Lenau war damit nicht zufrieden. Er hatte die Absicht, „im Anschauen des genußigeren Wohllebens aller Art seinen Don Juan zu vollenden“. Davon war aber in dem abgelegenen Lichtental nicht viel zu bemerken. Und als Lenau es nicht über sich brachte, die alten

Es gibt einen Beruf, bei dem ist diese Gabe des Zuhören-Könnens überhaupt eine grundlegende Voraussetzung. Das ist das Amt des Seelsorgers und Priesters. Ein Seelsorger, der nicht richtig zuhören kann in der Begegnung mit einem Menschen, ist fehl an seinem Platze. Wenn er aber redet, dann muß er selbst vorher gehört haben — ja, er darf nichts anderes sagen, als was er selbst gehört hat, nichts geben, was er nicht selbst empfangen hat — von Gott.

Alle äußeren Wirkungen haben ihre tiefen Zusammenhänge. Es hat alles, was die Geschichte der Menschen und der Welt zerstört hat und zeigt, einen Mittelpunkt, ein Herzblatt.

Es gibt keine Legenden mehr, sagt man. Aber die so sprechen, sind seelenblind und herzenstarr und man sollte ihrer nicht achten. In unserem Dorfe wohnt eine Frau. Sie gehört zum großen Stamme der namenlos gewordenen Evakuierten, die in der Mundart unserer Landschaft die Effakierten heißen, was auf französisch auch die Ausgelächten bedeuten könnte.

In Wirklichkeit ist ihr Leben auch ausgelöscht. Nicht, weil ihr kleines Siedlungshaus am Stadtrand einst in Trümmer ging: am selben Tage wurde auch die herrliche Michaelskirche von einer gewaltigen Bombe zerstört, und die Frau hat mir erzählt, sie habe über die Kirche des Erzengels geweint, wie nur ein Mensch weinen kann, wenn ein Zeichen des Göttlichen zerstört wird; vor dem Schutt ihres Hauses habe sie aber — und das klingt schon ungläublich — ein Telesum angestimmt und Gott gedankt für alle Schönheit und allen Frieden, den sie in ihrem Hause ein Jahrzehnt lang genöß.

Als aber in den letzten Kriegstagen ihr Sohn abgeschossen wurde, brach ihre Natur entzwei. Der Mensch, der sie bisher gewesen war, wurde ausgelöscht, und es stand ein anderer Mensch in ihr auf, der von nun an im Unsichtbaren lebte. Sie starb zwar nicht, aber sie sah auf einmal das unsichtbare Reich, in dem auch die Toten zuhause sind, mitten im hellen Tag, als ob da keine Grenze mehr sei.

Eines Tages ging sie am Friedhof vorbei. Es war ein neuer Friedhof, denn der alte war im Kriege überfüllt worden wie das Dorf selber, aber die reichen Eingeborenen hatten sich ihre herrlichen Familiengräber gesichert und sie üppig mit Blumen geschmückt, während nicht weit von steinernen Eingangstür dreißig schmale Gräber mit Hahnenfuß, Brennnesseln und Löwenzahn überwuchert waren.

In diesen Gräbern schlummerten dreißig Soldaten. Sie waren in dem großen Lazarett inmitten des Dorfes gestorben und hierher gelegt worden. Ihre Eltern und Geschwister waren in der wirren Völkerwanderung vom Osten her verschollen, kein Mensch im Dorfe kümmerte sich um die Verlassenen, und so war eben die reiche Wildnis über ihre Gräber gekommen, um sie einzuschlingen und auszulöschen wie tausend Dinge in unserer Welt, die nicht mehr von Erinnerung und Sehnsucht getragen werden.

Nein, es erschien kein Engel an jenem Tage und führte die Frau zu den Gräbern hin. Oder doch? Es war ein heißer Sommertag und der Wind war still.

Niemand sah die Frau, als sie wenig später mit der Hacke auf den Friedhof ging und anfang, das Unkraut auszuräumen. Die geschäft-

Es gibt einen Beruf, bei dem ist diese Gabe des Zuhören-Könnens überhaupt eine grundlegende Voraussetzung. Das ist das Amt des Seelsorgers und Priesters. Ein Seelsorger, der nicht richtig zuhören kann in der Begegnung mit einem Menschen, ist fehl an seinem Platze. Wenn er aber redet, dann muß er selbst vorher gehört haben — ja, er darf nichts anderes sagen, als was er selbst gehört hat, nichts geben, was er nicht selbst empfangen hat — von Gott.

Alle äußeren Wirkungen haben ihre tiefen Zusammenhänge. Es hat alles, was die Geschichte der Menschen und der Welt zerstört hat und zeigt, einen Mittelpunkt, ein Herzblatt.

Es gibt keine Legenden mehr, sagt man. Aber die so sprechen, sind seelenblind und herzenstarr und man sollte ihrer nicht achten. In unserem Dorfe wohnt eine Frau. Sie gehört zum großen Stamme der namenlos gewordenen Evakuierten, die in der Mundart unserer Landschaft die Effakierten heißen, was auf französisch auch die Ausgelächten bedeuten könnte.

In Wirklichkeit ist ihr Leben auch ausgelöscht. Nicht, weil ihr kleines Siedlungshaus am Stadtrand einst in Trümmer ging: am selben Tage wurde auch die herrliche Michaelskirche von einer gewaltigen Bombe zerstört, und die Frau hat mir erzählt, sie habe über die Kirche des Erzengels geweint, wie nur ein Mensch weinen kann, wenn ein Zeichen des Göttlichen zerstört wird; vor dem Schutt ihres Hauses habe sie aber — und das klingt schon ungläublich — ein Telesum angestimmt und Gott gedankt für alle Schönheit und allen Frieden, den sie in ihrem Hause ein Jahrzehnt lang genöß.

Als aber in den letzten Kriegstagen ihr Sohn abgeschossen wurde, brach ihre Natur entzwei. Der Mensch, der sie bisher gewesen war, wurde ausgelöscht, und es stand ein anderer Mensch in ihr auf, der von nun an im Unsichtbaren lebte. Sie starb zwar nicht, aber sie sah auf einmal das unsichtbare Reich, in dem auch die Toten zuhause sind, mitten im hellen Tag, als ob da keine Grenze mehr sei.

Eines Tages ging sie am Friedhof vorbei. Es war ein neuer Friedhof, denn der alte war im Kriege überfüllt worden wie das Dorf selber, aber die reichen Eingeborenen hatten sich ihre herrlichen Familiengräber gesichert und sie üppig mit Blumen geschmückt, während nicht weit von steinernen Eingangstür dreißig schmale Gräber mit Hahnenfuß, Brennnesseln und Löwenzahn überwuchert waren.

In diesen Gräbern schlummerten dreißig Soldaten. Sie waren in dem großen Lazarett inmitten des Dorfes gestorben und hierher gelegt worden. Ihre Eltern und Geschwister waren in der wirren Völkerwanderung vom Osten her verschollen, kein Mensch im Dorfe kümmerte sich um die Verlassenen, und so war eben die reiche Wildnis über ihre Gräber gekommen, um sie einzuschlingen und auszulöschen wie tausend Dinge in unserer Welt, die nicht mehr von Erinnerung und Sehnsucht getragen werden.

Nein, es erschien kein Engel an jenem Tage und führte die Frau zu den Gräbern hin. Oder doch? Es war ein heißer Sommertag und der Wind war still.

Niemand sah die Frau, als sie wenig später mit der Hacke auf den Friedhof ging und anfang, das Unkraut auszuräumen. Die geschäft-

Es gibt einen Beruf, bei dem ist diese Gabe des Zuhören-Könnens überhaupt eine grundlegende Voraussetzung. Das ist das Amt des Seelsorgers und Priesters. Ein Seelsorger, der nicht richtig zuhören kann in der Begegnung mit einem Menschen, ist fehl an seinem Platze. Wenn er aber redet, dann muß er selbst vorher gehört haben — ja, er darf nichts anderes sagen, als was er selbst gehört hat, nichts geben, was er nicht selbst empfangen hat — von Gott.

Alle äußeren Wirkungen haben ihre tiefen Zusammenhänge. Es hat alles, was die Geschichte der Menschen und der Welt zerstört hat und zeigt, einen Mittelpunkt, ein Herzblatt.

Es gibt keine Legenden mehr, sagt man. Aber die so sprechen, sind seelenblind und herzenstarr und man sollte ihrer nicht achten. In unserem Dorfe wohnt eine Frau. Sie gehört zum großen Stamme der namenlos gewordenen Evakuierten, die in der Mundart unserer Landschaft die Effakierten heißen, was auf französisch auch die Ausgelächten bedeuten könnte.

In Wirklichkeit ist ihr Leben auch ausgelöscht. Nicht, weil ihr kleines Siedlungshaus am Stadtrand einst in Trümmer ging: am selben Tage wurde auch die herrliche Michaelskirche von einer gewaltigen Bombe zerstört, und die Frau hat mir erzählt, sie habe über die Kirche des Erzengels geweint, wie nur ein Mensch weinen kann, wenn ein Zeichen des Göttlichen zerstört wird; vor dem Schutt ihres Hauses habe sie aber — und das klingt schon ungläublich — ein Telesum angestimmt und Gott gedankt für alle Schönheit und allen Frieden, den sie in ihrem Hause ein Jahrzehnt lang genöß.

Als aber in den letzten Kriegstagen ihr Sohn abgeschossen wurde, brach ihre Natur entzwei. Der Mensch, der sie bisher gewesen war, wurde ausgelöscht, und es stand ein anderer Mensch in ihr auf, der von nun an im Unsichtbaren lebte. Sie starb zwar nicht, aber sie sah auf einmal das unsichtbare Reich, in dem auch die Toten zuhause sind, mitten im hellen Tag, als ob da keine Grenze mehr sei.

Eines Tages ging sie am Friedhof vorbei. Es war ein neuer Friedhof, denn der alte war im Kriege überfüllt worden wie das Dorf selber, aber die reichen Eingeborenen hatten sich ihre herrlichen Familiengräber gesichert und sie üppig mit Blumen geschmückt, während nicht weit von steinernen Eingangstür dreißig schmale Gräber mit Hahnenfuß, Brennnesseln und Löwenzahn überwuchert waren.

In diesen Gräbern schlummerten dreißig Soldaten. Sie waren in dem großen Lazarett inmitten des Dorfes gestorben und hierher gelegt worden. Ihre Eltern und Geschwister waren in der wirren Völkerwanderung vom Osten her verschollen, kein Mensch im Dorfe kümmerte sich um die Verlassenen, und so war eben die reiche Wildnis über ihre Gräber gekommen, um sie einzuschlingen und auszulöschen wie tausend Dinge in unserer Welt, die nicht mehr von Erinnerung und Sehnsucht getragen werden.

Nein, es erschien kein Engel an jenem Tage und führte die Frau zu den Gräbern hin. Oder doch? Es war ein heißer Sommertag und der Wind war still.

Niemand sah die Frau, als sie wenig später mit der Hacke auf den Friedhof ging und anfang, das Unkraut auszuräumen. Die geschäft-

Es gibt einen Beruf, bei dem ist diese Gabe des Zuhören-Könnens überhaupt eine grundlegende Voraussetzung. Das ist das Amt des Seelsorgers und Priesters. Ein Seelsorger, der nicht richtig zuhören kann in der Begegnung mit einem Menschen, ist fehl an seinem Platze. Wenn er aber redet, dann muß er selbst vorher gehört haben — ja, er darf nichts anderes sagen, als was er selbst gehört hat, nichts geben, was er nicht selbst empfangen hat — von Gott.

Alle äußeren Wirkungen haben ihre tiefen Zusammenhänge. Es hat alles, was die Geschichte der Menschen und der Welt zerstört hat und zeigt, einen Mittelpunkt, ein Herzblatt.

Es gibt keine Legenden mehr, sagt man. Aber die so sprechen, sind seelenblind und herzenstarr und man sollte ihrer nicht achten. In unserem Dorfe wohnt eine Frau. Sie gehört zum großen Stamme der namenlos gewordenen Evakuierten, die in der Mundart unserer Landschaft die Effakierten heißen, was auf französisch auch die Ausgelächten bedeuten könnte.

In Wirklichkeit ist ihr Leben auch ausgelöscht. Nicht, weil ihr kleines Siedlungshaus am Stadtrand einst in Trümmer ging: am selben Tage wurde auch die herrliche Michaelskirche von einer gewaltigen Bombe zerstört, und die Frau hat mir erzählt, sie habe über die Kirche des Erzengels geweint, wie nur ein Mensch weinen kann, wenn ein Zeichen des Göttlichen zerstört wird; vor dem Schutt ihres Hauses habe sie aber — und das klingt schon ungläublich — ein Telesum angestimmt und Gott gedankt für alle Schönheit und allen Frieden, den sie in ihrem Hause ein Jahrzehnt lang genöß.

Als aber in den letzten Kriegstagen ihr Sohn abgeschossen wurde, brach ihre Natur entzwei. Der Mensch, der sie bisher gewesen war, wurde ausgelöscht, und es stand ein anderer Mensch in ihr auf, der von nun an im Unsichtbaren lebte. Sie starb zwar nicht, aber sie sah auf einmal das unsichtbare Reich, in dem auch die Toten zuhause sind, mitten im hellen Tag, als ob da keine Grenze mehr sei.

Eines Tages ging sie am Friedhof vorbei. Es war ein neuer Friedhof, denn der alte war im Kriege überfüllt worden wie das Dorf selber, aber die reichen Eingeborenen hatten sich ihre herrlichen Familiengräber gesichert und sie üppig mit Blumen geschmückt, während nicht weit von steinernen Eingangstür dreißig schmale Gräber mit Hahnenfuß, Brennnesseln und Löwenzahn überwuchert waren.

In diesen Gräbern schlummerten dreißig Soldaten. Sie waren in dem großen Lazarett inmitten des Dorfes gestorben und hierher gelegt worden. Ihre Eltern und Geschwister waren in der wirren Völkerwanderung vom Osten her verschollen, kein Mensch im Dorfe kümmerte sich um die Verlassenen, und so war eben die reiche Wildnis über ihre Gräber gekommen, um sie einzuschlingen und auszulöschen wie tausend Dinge in unserer Welt, die nicht mehr von Erinnerung und Sehnsucht getragen werden.

Nein, es erschien kein Engel an jenem Tage und führte die Frau zu den Gräbern hin. Oder doch? Es war ein heißer Sommertag und der Wind war still.

Niemand sah die Frau, als sie wenig später mit der Hacke auf den Friedhof ging und anfang, das Unkraut auszuräumen. Die geschäft-

Es gibt einen Beruf, bei dem ist diese Gabe des Zuhören-Könnens überhaupt eine grundlegende Voraussetzung. Das ist das Amt des Seelsorgers und Priesters. Ein Seelsorger, der nicht richtig zuhören kann in der Begegnung mit einem Menschen, ist fehl an seinem Platze. Wenn er aber redet, dann muß er selbst vorher gehört haben — ja, er darf nichts anderes sagen, als was er selbst gehört hat, nichts geben, was er nicht selbst empfangen hat — von Gott.

Alle äußeren Wirkungen haben ihre tiefen Zusammenhänge. Es hat alles, was die Geschichte der Menschen und der Welt zerstört hat und zeigt, einen Mittelpunkt, ein Herzblatt.

Es gibt keine Legenden mehr, sagt man. Aber die so sprechen, sind seelenblind und herzenstarr und man sollte ihrer nicht achten. In unserem Dorfe wohnt eine Frau. Sie gehört zum großen Stamme der namenlos gewordenen Evakuierten, die in der Mundart unserer Landschaft die Effakierten heißen, was auf französisch auch die Ausgelächten bedeuten könnte.

In Wirklichkeit ist ihr Leben auch ausgelöscht. Nicht, weil ihr kleines Siedlungshaus am Stadtrand einst in Trümmer ging: am selben Tage wurde auch die herrliche Michaelskirche von einer gewaltigen Bombe zerstört, und die Frau hat mir erzählt, sie habe über die Kirche des Erzengels geweint, wie nur ein Mensch weinen kann, wenn ein Zeichen des Göttlichen zerstört wird; vor dem Schutt ihres Hauses habe sie aber — und das klingt schon ungläublich — ein Telesum angestimmt und Gott gedankt für alle Schönheit und allen Frieden, den sie in ihrem Hause ein Jahrzehnt lang genöß.

Als aber in den letzten Kriegstagen ihr Sohn abgeschossen wurde, brach ihre Natur entzwei. Der Mensch, der sie bisher gewesen war, wurde ausgelöscht, und es stand ein anderer Mensch in ihr auf, der von nun an im Unsichtbaren lebte. Sie starb zwar nicht, aber sie sah auf einmal das unsichtbare Reich, in dem auch die Toten zuhause sind, mitten im hellen Tag, als ob da keine Grenze mehr sei.

Eines Tages ging sie am Friedhof vorbei. Es war ein neuer Friedhof, denn der alte war im Kriege überfüllt worden wie das Dorf selber, aber die reichen Eingeborenen hatten sich ihre herrlichen Familiengräber gesichert und sie üppig mit Blumen geschmückt, während nicht weit von steinernen Eingangstür dreißig schmale Gräber mit Hahnenfuß, Brennnesseln und Löwenzahn überwuchert waren.

In diesen Gräbern schlummerten dreißig Soldaten. Sie waren in dem großen Lazarett inmitten des Dorfes gestorben und hierher gelegt worden. Ihre Eltern und Geschwister waren in der wirren Völkerwanderung vom Osten her verschollen, kein Mensch im Dorfe kümmerte sich um die Verlassenen, und so war eben die reiche Wildnis über ihre Gräber gekommen, um sie einzuschlingen und auszulöschen wie tausend Dinge in unserer Welt, die nicht mehr von Erinnerung und Sehnsucht getragen werden.

Nein, es erschien kein Engel an jenem Tage und führte die Frau zu den Gräbern hin. Oder doch? Es war ein heißer Sommertag und der Wind war still.

Niemand sah die Frau, als sie wenig später mit der Hacke auf den Friedhof ging und anfang, das Unkraut auszuräumen. Die geschäft-

Es gibt einen Beruf, bei dem ist diese Gabe des Zuhören-Könnens überhaupt eine grundlegende Voraussetzung. Das ist das Amt des Seelsorgers und Priesters. Ein Seelsorger, der nicht richtig zuhören kann in der Begegnung mit einem Menschen, ist fehl an seinem Platze. Wenn er aber redet, dann muß er selbst vorher gehört haben — ja, er darf nichts anderes sagen, als was er selbst gehört hat, nichts geben, was er nicht selbst empfangen hat — von Gott.

Alle äußeren Wirkungen haben ihre tiefen Zusammenhänge. Es hat alles, was die Geschichte der Menschen und der Welt zerstört hat und zeigt, einen Mittelpunkt, ein Herzblatt.

Daß die Menschen nur „senden“ können — Reden und Propagandaplakate und schließlich Soldaten, Panzer und Flugzeuge — hat seinen tiefsten Grund darin, daß sie an einem entscheidenden Punkt nicht mehr auf „Hören“ geschaltet sind. Daraufhin ist nämlich der Mensch geschaffen. Das ist seine Menschenwürde: aus Himmelhöhen kommt ein Anruf zu ihm und er hat zu „hören“.

Wie deine Einstellung zu Christus, zum christlichen Glauben, zur Kirche ist, weiß ich nicht. Vielleicht hast du deine eigene Meinung darüber. Es könnte aber sein, daß du zu schnell auf „Senden“ eingestellt hast, ohne vorher richtig und wirklich gehört zu haben. „Wer Ohren hat zu hören, der höre“, hat Gottes Sohn öfters gesagt. Baudis, P.

Es gibt einen Beruf, bei dem ist diese Gabe des Zuhören-Könnens überhaupt eine grundlegende Voraussetzung. Das ist das Amt des Seelsorgers und Priesters. Ein Seelsorger, der nicht richtig zuhören kann in der Begegnung mit einem Menschen, ist fehl an seinem Platze. Wenn er aber redet, dann muß er selbst vorher gehört haben — ja, er darf nichts anderes sagen, als was er selbst gehört hat, nichts geben, was er nicht selbst empfangen hat — von Gott.

Alle äußeren Wirkungen haben ihre tiefen Zusammenhänge. Es hat alles, was die Geschichte der Menschen und der Welt zerstört hat und zeigt, einen Mittelpunkt, ein Herzblatt.

KEINE LEGENDE

Leute sahen sie auch nicht, als sie nun Tag für Tag in der heißen Sonne stand und die Arbeit fortsetzte; vielleicht wollten sie auch das Wesen gar nicht sehen, das da über den fremden Gräbern hantierte, so nutzlos und peinlich wie der Engel der Barmherzigkeit selber.

Als sie am zehnten Grabe angelangt war, gesellte sich in der Dämmerung eine andere Frau zu ihr, eine Alte aus dem Füllhillslager, das im Sumpfe stand; beim zwanzigsten Grabe waren es schon drei Frauen, nicht mehr, aber auch nicht weniger, keine Engel, sondern abgeblühte Menschenfrauen, die irgendwo im Osten, wo die große Wetterwolke stand, ihre Schöne verloren hatten.

Und eines Tages waren alle Gräber blank. Die Frauen schüttelten ihre Röcke und gruben in ihren Taschen. Es gab damals viel Geld für alle schwarzen Dinge, aber die Frauen kauften Asten und Vergilmeinnicht, Brennende Liebe und Heidekraut und gruben es mit ihren Seuzern in die schmalen Gärtchen ein. Wäre der Teufel zu jener Zeit am Friedhof vorbeigegangen, so hätte er nur hochmütig die Nase gerümpft und gesagt: „Was sollen die schmutzigen Hoffnungen? Sie arbeiten doch nur aus Verzweiflung.“ Und der große männliche Todesengel, wenn er vorübergegangen wäre, hätte geschmunzelt und zu Gott in gutem Humor hinaufgerufen: „Schau nur, unendliche Liebe, hier mütterlich!“

Aber ich erzähle ja keine Legende, und so lasse ich nun auch den Engel und den Teufel wieder verschwinden und dafür den Gemeinderat unseres Dorfes aufmarschieren.

Die geschäftigen Leute sahen auf einmal die Blumen, dann auch die Frauen und zuletzt die Gräber. Sie schüttelten sich ein wenig, und nun schaltete sich höher der Gemeinderat ein. Oh, es gab keinen witaigen Schluß, über das man bitter und billig spotten könnte, sondern der brave Gemeinderat übernahm von nun an die Gräber in eigene Pflege und übertrug sie den Gärtnern.

Seitdem glüht auch der vordere Teil des Friedhofs im Frühlings-, Sommer- und Herbstflor. Jeder, der vorübergeht, nimmt eine Brust voll von dem würzigen Duft mit — und die Frauen?

Ich las gestern im Buche eines neuen Philosophen: „Die Welt der Pflanze reicht nicht weiter als an die unmittelbare Berührungsnähe.“

Die Frauen wissen es besser. Für sie, die im Unsichtbaren leben, blühen die Blumen auf den Gräbern ihrer Schöne fern im Osten, wo die ewige Wetterwolke droht; sie sind Kinder Gottes und des großen Alla, in dem ein Ding für das andere steht, und wenn sie in die Gräber hineinblicken, dann lächeln ihnen ihre Kinder herauf. J. M. Wehner

Leute sahen sie auch nicht, als sie nun Tag für Tag in der heißen Sonne stand und die Arbeit fortsetzte; vielleicht wollten sie auch das Wesen gar nicht sehen, das da über den fremden Gräbern hantierte, so nutzlos und peinlich wie der Engel der Barmherzigkeit selber.

Als sie am zehnten Grabe angelangt war, gesellte sich in der Dämmerung eine andere Frau zu ihr, eine Alte aus dem Füllhillslager, das im Sumpfe stand; beim zwanzigsten Grabe waren es schon drei Frauen, nicht mehr, aber auch nicht weniger, keine Engel, sondern abgeblühte Menschenfrauen, die irgendwo im Osten, wo die große Wetterwolke stand, ihre Schöne verloren hatten.

Und eines Tages waren alle Gräber blank. Die Frauen schüttelten ihre Röcke und gruben in ihren Taschen. Es gab damals viel Geld für alle schwarzen Dinge, aber die Frauen kauften Asten und Vergilmeinnicht, Brennende Liebe und Heidekraut und gruben es mit ihren Seuzern in die schmalen Gärtchen ein. Wäre der Teufel zu jener Zeit am Friedhof vorbeigegangen, so hätte er nur hochmütig die Nase gerümpft und gesagt: „Was sollen die schmutzigen Hoffnungen? Sie arbeiten doch nur aus Verzweiflung.“ Und der große männliche Todesengel, wenn er vorübergegangen wäre, hätte geschmunzelt und zu Gott in gutem Humor hinaufgerufen: „Schau nur, unendliche Liebe, hier mütterlich!“

Aber ich erzähle ja keine Legende, und so lasse ich nun auch den Engel und den Teufel wieder verschwinden und dafür den Gemeinderat unseres Dorfes aufmarschieren.

Die geschäftigen Leute sahen auf einmal die Blumen, dann auch die Frauen und zuletzt die Gräber. Sie schüttelten sich ein wenig, und nun schaltete sich höher der Gemeinderat ein. Oh, es gab keinen witaigen Schluß, über das man bitter und billig spotten könnte, sondern der brave Gemeinderat übernahm von nun an die Gräber in eigene Pflege und übertrug sie den Gärtnern.

Seitdem glüht auch der vordere Teil des Friedhofs im Frühlings-, Sommer- und Herbstflor. Jeder, der vorübergeht, nimmt eine Brust voll von dem würzigen Duft mit — und die Frauen?

Ich las gestern im Buche eines neuen Philosophen: „Die Welt der Pflanze reicht nicht weiter als an die unmittelbare Berührungsnähe.“

Die Frauen wissen es besser. Für sie, die im Unsichtbaren leben, blühen die Blumen auf den Gräbern ihrer Schöne fern im Osten, wo die ewige Wetterwolke droht; sie sind Kinder Gottes und des großen Alla, in dem ein Ding für das andere steht, und wenn sie in die Gräber hineinblicken, dann lächeln ihnen ihre Kinder herauf. J. M. Wehner

Leute sahen sie auch nicht, als sie nun Tag für Tag in der heißen Sonne stand und die Arbeit fortsetzte; vielleicht wollten sie auch das Wesen gar nicht sehen, das da über den fremden Gräbern hantierte, so nutzlos und peinlich wie der Engel der Barmherzigkeit selber.

Als sie am zehnten Grabe angelangt war, gesellte sich in der Dämmerung eine andere Frau zu ihr, eine Alte aus dem Füllhillslager, das im Sumpfe stand; beim zwanzigsten Grabe waren es schon drei Frauen, nicht mehr, aber auch nicht weniger, keine Engel, sondern abgeblühte Menschenfrauen, die irgendwo im Osten, wo die große Wetterwolke stand, ihre Schöne verloren hatten.

Und eines Tages waren alle Gräber blank. Die Frauen schüttelten ihre Röcke und gruben in ihren Taschen. Es gab damals viel Geld für alle schwarzen Dinge, aber die Frauen kauften Asten und Vergilmeinnicht, Brennende Liebe und Heidekraut und gruben es mit ihren Seuzern in die schmalen Gärtchen ein. Wäre der Teufel zu jener Zeit am Friedhof vorbeigegangen, so hätte er nur hochmütig die Nase gerümpft und gesagt: „Was sollen die schmutzigen Hoffnungen? Sie arbeiten doch nur aus Verzweiflung.“ Und der große männliche Todesengel, wenn er vorübergegangen wäre, hätte geschmunzelt und zu Gott in gutem Humor hinaufgerufen: „Schau nur, unendliche Liebe, hier mütterlich!“

Aber ich erzähle ja keine Legende, und so lasse ich nun auch den Engel und den Teufel wieder verschwinden und dafür den Gemeinderat unseres Dorfes aufmarschieren.

Die geschäftigen Leute sahen auf einmal die Blumen, dann auch die Frauen und zuletzt die Gräber. Sie schüttelten sich ein wenig, und nun schaltete sich höher der Gemeinderat ein. Oh, es gab keinen witaigen Schluß, über das man bitter und billig spotten könnte, sondern der brave Gemeinderat übernahm von nun an die Gräber in eigene Pflege und übertrug sie den Gärtnern.

Seitdem glüht auch der vordere Teil des Friedhofs im Frühlings-, Sommer- und Herbstflor. Jeder, der vorübergeht, nimmt eine Brust voll von dem würzigen Duft mit — und die Frauen?

Ich las gestern im Buche eines neuen Philosophen: „Die Welt der Pflanze reicht nicht weiter als an die unmittelbare Berührungsnähe.“

Die Frauen wissen es besser. Für sie, die im Unsichtbaren leben, blühen die Blumen auf den Gräbern ihrer Schöne fern im Osten, wo die ewige Wetterwolke droht; sie sind Kinder Gottes und des großen Alla, in dem ein Ding für das andere steht, und wenn sie in die Gräber hineinblicken, dann lächeln ihnen ihre Kinder herauf. J. M. Wehner

Leute sahen sie auch nicht, als sie nun Tag für Tag in der heißen Sonne stand und die Arbeit fortsetzte; vielleicht wollten sie auch das Wesen gar nicht sehen, das da über den fremden Gräbern hantierte, so nutzlos und peinlich wie der Engel der Barmherzigkeit selber.

Als sie am zehnten Grabe angelangt war, gesellte sich in der Dämmerung eine andere Frau zu ihr, eine Alte aus dem Füllhillslager, das im Sumpfe stand; beim zwanzigsten Grabe waren es schon drei Frauen, nicht mehr, aber auch nicht weniger, keine Engel, sondern abgeblühte Menschenfrauen, die irgendwo im Osten, wo die große Wetterwolke stand, ihre Schöne verloren hatten.

Und eines Tages waren alle Gräber blank. Die Frauen schüttelten ihre Röcke und gruben in ihren Taschen. Es gab damals viel Geld für alle schwarzen Dinge, aber die Frauen kauften Asten und Vergilmeinnicht, Brennende Liebe und Heidekraut und gruben es mit ihren Seuzern in die schmalen Gärtchen ein. Wäre der Teufel zu jener Zeit am Friedhof vorbeigegangen, so hätte er nur hochmütig die Nase gerümpft und gesagt: „Was sollen die schmutzigen Hoffnungen? Sie arbeiten doch nur aus Verzweiflung.“ Und der große männliche Todesengel, wenn er vorübergegangen wäre, hätte geschmunzelt und zu Gott in gutem Humor hinaufgerufen: „Schau nur, unendliche Liebe, hier mütterlich!“

Aber ich erzähle ja keine Legende, und so lasse ich nun auch den Engel und den Teufel wieder verschwinden und dafür den Gemeinderat unseres Dorfes aufmarschieren.

Die geschäftigen Leute sahen auf einmal die Blumen, dann auch die Frauen und zuletzt die Gräber. Sie schüttelten sich ein wenig, und nun schaltete sich höher der Gemeinderat ein. Oh, es gab keinen witaigen Schluß, über das man bitter und billig spotten könnte, sondern der brave Gemeinderat übernahm von nun an die Gräber in eigene Pflege und übertrug sie den Gärtnern.

Seitdem glüht auch der vordere Teil des Friedhofs im Frühlings-, Sommer- und Herbstflor. Jeder, der vorübergeht, nimmt eine Brust voll von dem würzigen Duft mit — und die Frauen?

Ich las gestern im Buche eines neuen Philosophen: „Die Welt der Pflanze reicht nicht weiter als an die unmittelbare Berührungsnähe.“

Die Frauen wissen es besser. Für sie, die im Unsichtbaren leben, blühen die Blumen auf den Gräbern ihrer Schöne fern im Osten, wo die ewige Wetterwolke droht; sie sind Kinder Gottes und des großen Alla, in dem ein Ding für das andere steht, und wenn sie in die Gräber hineinblicken, dann lächeln ihnen ihre Kinder herauf. J. M. Wehner

Leute sahen sie auch nicht, als sie nun Tag für Tag in der heißen Sonne stand und die Arbeit fortsetzte; vielleicht wollten sie auch das Wesen gar nicht sehen, das da über den fremden Gräbern hantierte, so nutzlos und peinlich wie der Engel der Barmherzigkeit selber.

Als sie am zehnten Grabe angelangt war, gesellte sich in der Dämmerung eine andere Frau zu ihr, eine Alte aus dem Füllhillslager, das im Sumpfe stand; beim zwanzigsten Grabe waren es schon drei Frauen, nicht mehr, aber auch nicht weniger, keine Engel, sondern abgeblühte Menschenfrauen, die irgendwo im Osten, wo die große Wetterwolke stand, ihre Schöne verloren hatten.

Und eines Tages waren alle Gräber blank. Die Frauen schüttelten ihre Röcke und gruben in ihren Taschen. Es gab damals viel Geld für alle schwarzen Dinge, aber die Frauen kauften Asten und Vergilmeinnicht, Brennende Liebe und Heidekraut und gruben es mit ihren Seuzern in die schmalen Gärtchen ein. Wäre der Teufel zu jener Zeit am Friedhof vorbeigegangen, so hätte er nur hochmütig die Nase gerümpft und gesagt: „Was sollen die schmutzigen Hoffnungen? Sie arbeiten doch nur aus Verzweiflung.“ Und der große männliche Todesengel, wenn er vorübergegangen wäre, hätte geschmunzelt und zu Gott in gutem Humor hinaufgerufen: „Schau nur, unendliche Liebe, hier mütterlich!“

Aber ich erzähle ja keine Legende, und so lasse ich nun auch den Engel und den Teufel wieder verschwinden und dafür den Gemeinderat unseres Dorfes aufmarschieren.

Die geschäftigen Leute sahen auf einmal die Blumen, dann auch die Frauen und zuletzt die Gräber. Sie schüttelten sich ein wenig, und nun schaltete sich höher der Gemeinderat ein. Oh, es gab keinen witaigen Schluß, über das man bitter und billig spotten könnte, sondern der brave Gemeinderat übernahm von nun an die Gräber in eigene Pflege und übertrug sie den Gärtnern.

Seitdem glüht auch der vordere Teil des Friedhofs im Frühlings-, Sommer- und Herbstflor. Jeder, der vorübergeht, nimmt eine Brust voll von dem würzigen Duft mit — und die Frauen?

Ich las gestern im Buche eines neuen Philosophen: „Die Welt der Pflanze reicht nicht weiter als an die unmittelbare Berührungsnähe.“

Die Frauen wissen es besser. Für sie, die im Unsichtbaren leben, blühen die Blumen auf den Gräbern ihrer Schöne fern im Osten, wo die ewige Wetterwolke droht; sie sind Kinder Gottes und des großen Alla, in dem ein Ding für das andere steht, und wenn sie in die Gräber hineinblicken, dann lächeln ihnen ihre Kinder herauf. J. M. Wehner

Leute sahen sie auch nicht, als sie nun Tag für Tag in der heißen Sonne stand und die Arbeit fortsetzte; vielleicht wollten sie auch das Wesen gar nicht sehen, das da über den fremden Gräbern hantierte, so nutzlos und peinlich wie der Engel der Barmherzigkeit selber.

Als sie am zehnten Grabe angelangt war, gesellte sich in der Dämmerung eine andere Frau zu ihr, eine Alte aus dem Füllhillslager, das im Sumpfe stand; beim zwanzigsten Grabe waren es schon drei Frauen, nicht mehr, aber auch nicht weniger, keine Engel, sondern abgeblühte Menschenfrauen, die irgendwo im Osten, wo die große Wetterwolke stand, ihre Schöne verloren hatten.

Und eines Tages waren alle Gräber blank. Die Frauen schüttelten ihre Röcke und gruben in ihren Taschen. Es gab damals viel Geld für alle schwarzen Dinge, aber die Frauen kauften Asten und Vergilmeinnicht, Brennende Liebe und Heidekraut und gruben es mit ihren Seuzern in die schmalen Gärtchen ein. Wäre der Teufel zu jener Zeit am Friedhof vorbeigegangen, so hätte er nur hochmütig die Nase gerümpft und gesagt: „Was sollen die schmutzigen Hoffnungen? Sie arbeiten doch nur aus Verzweiflung.“ Und der große männliche Todesengel, wenn er vorübergegangen wäre, hätte geschmunzelt und zu Gott in gutem Humor hinaufgerufen: „Schau nur, unendliche Liebe, hier mütterlich!“

Aber ich erzähle ja keine Legende, und so lasse ich nun auch den Engel und den Teufel wieder verschwinden und dafür den Gemeinderat unseres Dorfes aufmarschieren.

Die geschäftigen Leute sahen auf einmal die Blumen, dann auch die Frauen und zuletzt die Gräber. Sie schüttelten sich ein wenig, und nun schaltete sich höher der Gemeinderat ein. Oh, es gab keinen witaigen Schluß, über das man bitter und billig spotten könnte, sondern der brave Gemeinderat übernahm von nun an die Gräber in eigene Pflege und übertrug sie den Gärtnern.

Seitdem glüht auch der vordere Teil des Friedhofs im Frühlings-, Sommer- und Herbstflor. Jeder, der vorübergeht, nimmt eine Brust voll von dem würzigen Duft mit — und die Frauen?

Ich las gestern im Buche eines neuen Philosophen: „Die Welt der Pflanze reicht nicht weiter als an die unmittelbare Berührungsnähe.“

Die Frauen wissen es besser. Für sie, die im Unsichtbaren leben, blühen die Blumen auf den Gräbern ihrer Schöne fern im Osten, wo die ewige Wetterwolke droht; sie sind Kinder Gottes und des großen Alla, in dem ein Ding für das andere steht, und wenn sie in die Gräber hineinblicken, dann lächeln ihnen ihre Kinder herauf. J. M. Wehner

Leute sahen sie auch nicht, als sie nun Tag für Tag in der heißen Sonne stand und die Arbeit fortsetzte; vielleicht wollten sie auch das Wesen gar nicht sehen, das da über den fremden Gräbern hantierte, so nutzlos und peinlich wie der Engel der Barmherzigkeit selber.

Als sie am zehnten Grabe angelangt war, gesellte sich in der Dämmerung eine andere Frau zu ihr, eine Alte aus dem Füllhillslager, das im Sumpfe stand; beim zwanzigsten Grabe waren es schon drei Frauen, nicht mehr, aber auch nicht weniger, keine Engel, sondern abgeblühte Menschenfrauen, die irgendwo im Osten, wo die große Wetterwolke stand, ihre Schöne verloren hatten.

Und eines Tages waren alle Gräber blank. Die Frauen schüttelten ihre Röcke und gruben in ihren Taschen. Es gab damals viel Geld für alle schwarzen Dinge, aber die Frauen kauften Asten und Vergilmeinnicht, Brennende Liebe und Heidekraut und gruben es mit ihren Seuzern in die schmalen Gärtchen ein. Wäre der Teufel zu jener Zeit am Friedhof vorbeigegangen, so hätte er nur hochmütig die Nase gerümpft und gesagt: „Was sollen die schmutzigen Hoffnungen? Sie arbeiten doch nur aus Verzweiflung.“ Und der große männliche Todesengel, wenn er vorübergegangen wäre, hätte geschmunzelt und zu Gott in gutem Humor hinaufgerufen: „Schau nur, unendliche Liebe, hier mütterlich!“

Aber ich erzähle ja keine Legende, und so lasse ich nun auch den Engel und den Teufel wieder verschwinden und dafür den Gemeinderat unseres Dorfes aufmarschieren.

Die geschäftigen Leute sahen auf einmal die Blumen, dann auch die Frauen und zuletzt die Gräber. Sie schüttelten sich ein wenig, und nun schaltete sich höher der Gemeinderat ein. Oh, es gab keinen witaigen Schluß, über das man bitter und billig spotten könnte, sondern der brave Gemeinderat übernahm von nun an die Gräber in eigene Pflege und übertrug sie den Gärtnern.

Seitdem glüht auch der vordere Teil des Friedhofs im Frühlings-, Sommer- und Herbstflor. Jeder, der vorübergeht, nimmt eine Brust voll von dem würzigen Duft mit — und die Frauen?

Ich las gestern im Buche eines neuen Philosophen: „Die Welt der Pflanze reicht nicht weiter als an die unmittelbare Berührungsnähe.“

Die Frauen wissen es besser. Für sie, die im Unsichtbaren leben, blühen die Blumen auf den Gräbern ihrer Schöne fern im Osten, wo die ewige Wetterwolke droht; sie sind Kinder Gottes und des großen Alla, in dem ein Ding für das andere steht, und wenn sie in die Gräber hineinblicken, dann lächeln ihnen ihre Kinder herauf. J. M. Wehner

Leute sahen sie auch nicht, als sie nun Tag für Tag in der heißen Sonne stand und die Arbeit fortsetzte; vielleicht wollten sie auch das Wesen gar nicht sehen, das da über den fremden Gräbern hantierte, so nutzlos und peinlich wie der Engel der Barmherzigkeit selber.

Als sie am zehnten Grabe angelangt war, gesellte sich in der Dämmerung eine andere Frau zu ihr, eine Alte aus dem Füllhillslager, das im Sumpfe stand; beim zwanzigsten Grabe waren es schon drei Frauen, nicht mehr, aber auch nicht weniger, keine Engel, sondern abgeblühte Menschenfrauen, die irgendwo im Osten, wo die große Wetterwolke stand, ihre Schöne verloren hatten.

Und eines Tages waren alle Gräber blank. Die Frauen schüttelten ihre Röcke und gruben in ihren Taschen. Es gab damals viel Geld für alle schwarzen Dinge, aber die Frauen kauften Asten und Vergilmeinnicht, Brennende Liebe und Heidekraut und gruben es mit ihren Seuzern in die schmalen Gärtchen ein. Wäre der Teufel zu jener Zeit am Friedhof vorbeigegangen, so hätte er nur hochmütig die Nase gerümpft und gesagt: „Was sollen die schmutzigen Hoffnungen? Sie arbeiten doch nur aus Verzweiflung.“ Und der große männliche Todesengel, wenn er vorübergegangen wäre, hätte geschmunzelt und zu Gott in gutem Humor hinaufgerufen: „Schau nur, unendliche Liebe, hier mütterlich!“

Aber ich erzähle ja keine Legende, und so lasse ich nun auch den Engel und den Teufel wieder verschwinden und dafür den Gemeinderat unseres Dorfes aufmarschieren.

Die geschäftigen Leute sahen auf einmal die Blumen, dann auch die Frauen und zuletzt die Gräber. Sie schüttelten sich ein wenig, und nun schaltete sich höher der Gemeinderat ein. Oh, es gab keinen witaigen Schluß, über das man bitter und billig spotten könnte, sondern der brave Gemeinderat übernahm von nun an die Gräber in eigene Pflege und übertrug sie den Gärtnern.

Seitdem glüht auch der vordere Teil des Friedhofs im Frühlings-, Sommer- und Herbstflor. Jeder, der vorübergeht, nimmt eine Brust voll von dem würzigen Duft mit — und die Frauen?

Ich las gestern im Buche eines neuen Philosophen: „Die Welt der Pfl

Blitzlichter AUS ALLER WELT



Ein typisches Bild von Malik: Er beschuldigt die USA im Sicherheitsrat. Seit drei Wochen gelang es dem Sowjetdelegierten Malik, durch Obstruktion jeden Fortschritt in den Beratungen über Korea zu verhindern.



Die Innenminister beraten über Bekämpfung der kommunistischen Wählerarbeit. Unser Bild zeigt einen Blick in den Beratungssaal in Bonn. Die Innenminister der Bundesländer sind mit vordringlichen Aufgaben beschäftigt.



Große Zuckermengen im Anrollen. Tag für Tag treffen Importe ein und bald gibt es wieder genug Zucker.



Amerikanische und südkoreanische Infanterie auf dem Wege an die Front. Oft müssen in Südkorea beschleunigt Truppenmassen an Frontstellen gebracht werden, die durch nordkoreanische Angriffe gefährdet sind.



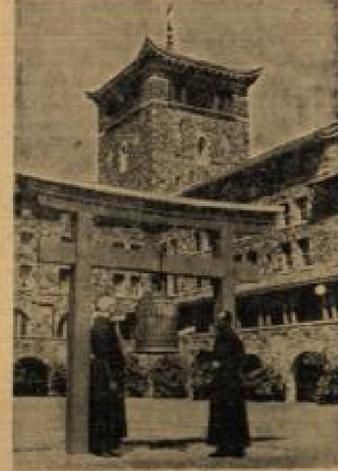
Freise ziehen die Löhne nach. Basarbeiter in Frankfurt a. M. protestieren gegen Lebensmittelpreiserhöhungen.



Dr. Pänder im Gespräch mit Churchill. Der deutsche Delegationsführer konferiert eingehend mit Winston.



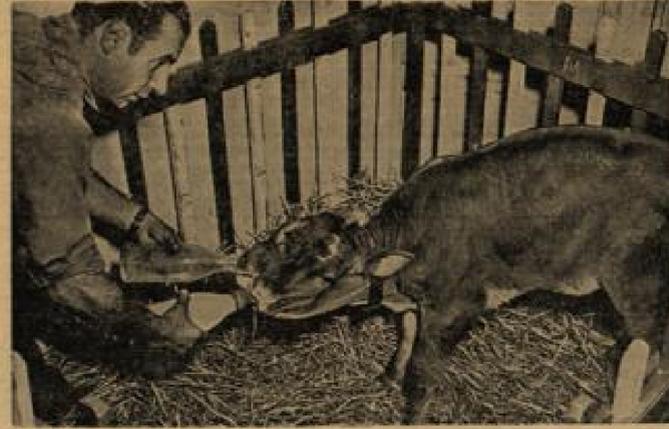
Aus der alten Eulenspiegelstadt Mittelalterliche Stadtsiedler erheben in Mölln einen Pestspiel-Zoll.



Rechts: Trotz Weltstadt tiefe Stille. Mitten im Getriebe New Yorks findet man ein buddhistisches Kloster.



Tschechoslowakisches Verkehrsflugzeug landete in Bayern. Das Flugzeug ging kürzlich bei Püttmes auf freiem Feld nieder und brachte eine ganze Familie, die aus der Volksdemokratie floh.



Zweiköpfiges Kalb erregt großes Aufsehen in Paris. Ein Tierliebhaber erwarb das seltsame Kälbchen, das die Pariser bestaunen, um es aufzuziehen und zu pflegen. Das Tier entwickelt guten Appetit.

Aus der Stadt Ettlingen

Nachts geht das Telefon

Das ist nicht nur ein Schlager. Das gibt es auch im Leben. — Ich liege tief in Morpheus Armen. (Für Nichthumanisten: das ist der Gott des Schlafes). Da sagt das Telefon in mein Gehirn und schneidet die zarten Traumfäden ab.

„Hallo“, ruft da eine Männerstimme. Mir fällt auch nichts Besseres ein. Mit „Hallo“ und „wer da“ blödeln wir uns eine Zeitlang an. „Dann werde ich mit der Gründlichkeit eines amerikanischen Fragebogens vernommen. Ob ich so und so heiße und in der und der Straße, Nummer so und so wohne. Ich kann alles bejahen. Ob ich im zweiten Stock ein Fräulein Leni Schulze kenne und die Güte habe, sie ans Telefon zu rufen. Es sei sehr dringend.“

Ich bin ein Menschenfreund, sogar nachts um 1 Uhr. Ich ziehe den Hausmantel an. Schließlich ist Fräulein Leni ein junges und sehr nettes Mädchen. Sie ist es sogar jetzt um 1 Uhr nachts, unkorrigiert aus dem Bett. Sie ergreift den Hörer. Bis an die Türe höre ich aus der Muschel die sonore Männerstimme: „Leni, ich muß Dir unbedingt noch etwas sagen. Ich habe Dich wahnsinnig lieb!“ — Sie leicht errötend, mit einem Seitenblick auf mich: „Ich — dich — auch...“ — Ende!

Ich bin, wirklich Menschenfreund. Ich habe volles Verständnis. Nur... „Fräulein Leni, war die Nachricht wirklich so dringend?“ — „Ja, sehr!“ „Und wann hat Er diese ganz neue Erklärung zum letztenmal abgegeben?“ „Das ist schon lange her. „Heute abend nach dem Kino“, — und verschwindet strahlend.

Nachts ging das Telefon... O Königin, das Leben ist doch schön!

Vereins-Nachrichten

Zum letztenmal

erinnern wir daran, daß morgen nachmittag ab 13 Uhr in der Walthalden das

Parkfest der „Freundschaft“

stattfindet. Sängerveranstaltungen sind immer frohe und hellere Stunden. Darum möchten wir jedem empfehlen diesen Nachmittag nicht entgehen zu lassen. Abends ist Tanz für jung und alt. Speis und Trank sorgen für das leibliche Wohl. Eintrittspreis 30 Pfennig.

Der Männergesangsverein „Liedertafel“ beteiligt sich morgen Sonntag am Parkfest der „Freundschaft“. Aus diesem Anlaß treffen sich die Sänger um 10 Uhr im Gasthaus zum „Engel“. Es wird gebeten, pünktlich und vor allem vollständig zu erscheinen.

Arbeitergesangsverein „Eintracht“

Der Verein beteiligt sich am kommenden Sonntag beim Parkfest seines Brudervereins „Freundschaft“. Alle Sänger sowie unsere passiven Mitglieder sind auf diesem Wege recht freundlich zu dieser Veranstaltung eingeladen.

Die Sänger treffen sich aus diesem Anlaß um 15 Uhr im Vereinslokal Gasthaus zur „Krone“. Vollzähliges Erscheinen ist Ehrensache.

Unsere passiven Mitglieder machen wir noch darauf aufmerksam, daß der diesjährige Vereinsausflug am 10. September stattfindet. Fahrziel: Ettlingen, Herrenalb, Käpfele, Gernsbach, Schwarzwaldhochstraße, Schwarzenbachtalperre, Sand, Reohtal, Oppenau, Oberkirch, Allerheiligen, Griesbach.

Interessanten mögen sich bitte bis spätestens 27. August in der bei Herrn Kübler, Gauth z. „Krone“, aufgelegten Liste, woraus der Fahrpreis zu ersehen ist, eintragen. Spätere Eintragungen können nicht mehr berücksichtigt werden. H.K.

Der Gesangsverein „Sängerkränz“ Ettlingen-Spinnerlei ladet seine aktiven Mitglieder für heute Samstagabend 19 Uhr in das Vereinslokal ein. Es wird um vollzähliges Erscheinen gebeten.

Ettlinger Filmschau

„Schweigende Lippen“

Ein Film, der in erster Linie durch seine unerbittliche Wirklichkeitsnähe überwältigt und sich außerdem durch große künstlerische Qualitäten wie hervorragende Regieführung, lebensrechte Darstellung, naturgetreue Milieuschilderung und sensationelle Aufnahmen auszeichnet, stellt Warner Brothers Spitzefilm „Schweigende Lippen“ dar.

Mittelpunkt dieses Dramas einer Taubstummten ist Jane Wyman, die für die unübertreffbare schauspielerische Leistung in diesem Streifen mit dem Akademiepreis des Jahres 1948/49 ausgezeichnet wurde. In diesem außergewöhnlichen Film sind ihre traurig-resignierend dreinblickenden Augen neben ihrer einzigartigen Mimik eines der Ausdrucksmittel ihres großen Könnens. Neben ihr sehen wir hervorragende Charakterdarsteller mit überzeugender Darstellungskraft, von denen hier nur Lew Ayres als ein vom Leben enttäuschter junger Arzt, Charles Bidford, der den Vater der Taubstummten darstellt, und Agnes Moorehead in der Rolle einer stillen, verbitterten Tante erwähnt sein sollen.

Dieser Film — sensationell durch sein Thema, seine Gestaltung und seine Besetzung — ist einer der großartigsten und eindrucksvollsten Bildstreifen, die jemals geschaffen wurden. Die Union-Lichtspiele zeigen ihn bis einschließlich Montag.

Süddeutsche Klassenlotterie

In der 7. Süddeutschen Klassenlotterie wurden am 5. Ziehungstag der 5. Klasse je ein Gewinn zu 25 000 und einer zu 10 000 DM auf die Lose 146 897 und 7 839 gezogen. Zwei Gewinne zu je 5000 DM fielen auf die Nummern 102 497 und 102 513. (Obse Gewähr).

Ettlinger Fußballer vor neuem Start

Mitgliederversammlung des Fußballvereins Ettlingen. — Willi Fäger zum 1. Vorsitzenden gewählt. — Die Platzierfriedigung

Der vor einem Jahr wiedergegründete Fußballverein Ettlingen hielt am Freitagabend seine Mitgliederversammlung in der „Krone“ ab. 1. Vorsitzender Baumeister Karl Müller konnte eine recht große Zahl von aktiven und passiven Mitgliedern begrüßen. Geschäftsführer Frz. Lechner erstattete den Jahresbericht, dem wir folgendes entnehmen.

Nachdem der Bad. Fußballverbandsausschuß anlässlich des 4. ordentlichen Verbandstages in Durlach am 24. Juli 1949 die Wiedergründung des Fußballvereins einstimmig bejaht hatte, fand am 27. August 1949 im Gasthaus zur „Krone“ die 1. ordentliche Hauptversammlung statt. Die in dieser Versammlung gewählte Verwaltung ist jetzt ein Jahr im Amt.

Der Spielbetrieb: Der Verein stand mit 3 Senioren- und 3 Jugendmannschaften in den Verbandsspielen des Jahres 1949/50 der Bezirksklasse der Kreise Karlsruhe-Pforzheim-Durlach. Die I. u. II. Mannschaft spielte in der Staffel Karlsruhe-Pforzheim und sicherte sich einen ehrenvollen 5. Platz. So beachtlich dieser Erfolg gewertet werden muß, so müssen wir doch feststellen, daß der zu Anfang der Spiele erwartete Erfolg ausblieb. Die Gründe, die hierbei mitspielen, sind mannigfacher Art und einerseits in dem Mannschaftsgebilde selbst wie auch in den Schwierigkeiten der Platzfrage und der mangelhaften Unterstützung von seiten der Stadtverwaltung und sonstiger örtlicher Kreise zu suchen, die eben dem Verein nicht die Unterstützung angedeihen ließen, wie man es andererseits feststellen konnte. Inwieweit es die Mannschaft selbst in der Hand hatte, den 2. Tabellenplatz zu erreichen, der gerade in diesem Jahre noch ausschlaggebend für einen evtl. Aufstieg in die I. Amateurliga war, soll heute nicht mehr zur Debatte stehen, sondern für die Zukunft und gerade für das neue Spieljahr Anlaß sein, gleich von Beginn der Spiele an mit den nötigen Maßnahmen durchzugreifen.

Neue Spieler

Die Tätigkeit unseres im vergangenen Jahre verpflichteten Sportlehrers Kraft-Karlsruhe hat wesentlich zur Stabilisierung des Mannschaftsgefüges beigetragen. Der nun neuverpflichtete Trainer Merkle-Karlsruhe, der im vergangenen Jahre die Vereine Kuppenheim (franz. Zonenliga) und Kirrlach (Bezirksklasse) zu beachtlichen Erfolgen führte, bietet nach dem bisher Gebotenen ohne weiteres die Gewähr für erfolgversprechende Tätigkeit. Der Stamm unserer Spieler und die neu hinzugewonnenen Kameraden Roth und Weiß als Torwarte sowie der wieder-zurückgekehrte Jürgen Schneider mit seinen Kameraden Mitschke, Dürst und Förderer dürfen ein Mannschaftsgebilde abgeben, das die Voraussetzungen schafft, die wir als Verein und auch die Ettlinger Sportanhänger vom FV erwarten. Von seiten der Vereinsführung wäre in dieser Hinsicht alles getan, in den kommenden Spielen einen geordneten Spielbetrieb zu gewährleisten. Es dürfte jetzt nur an der Mannschaft selbst liegen, nicht zu enttäuschen.

Die Reserve des Vereins, die das eigentliche Reservoir darstellen soll, hat nicht in allen Punkten die Erwartungen erfüllt, die man in eine solche Mannschaft setzen muß. Mit einem 6. Tabellenplatz kommt dies auch klar zum Ausdruck. Trotz einem riesigen Reservematerial blieb die Reservemannschaft immer nur Stückwerk und konnte sich selten zu einer wirklichen Leistung aufraffen.

Die III. Mannschaft wurde erforderlich, da sich das Interesse am Fußball in Ettlingen vollkommen auf den FV konzentrierte. Wenn auch für einen Verein, der heute in der 2. Amateurliga spielt ohne weiteres eine III. Mannschaft angebracht erscheint, so muß man sich doch fragen, ob sie einen Nutzen für das Gesamte bringt. Die Finanzen der Vereine, und das ist nicht nur hier in Ettlingen, sondern in allen Ländern des Bundes zu finden, reichen kaum aus, den Betrieb in seinem normalen Rahmen zu halten. Die Spieler werden größtenteils kaum die Qualifikation mitbringen, einmal in den oberen Mannschaften zu spielen. Es muß aber allen die Möglichkeiten des Fußballspiels gegeben werden.

Die großen Spiele

An besonderen Ereignissen sind zu nennen: Die I. Mannschaft besuchte das Länderpokalspiel in Stuttgart. Ein Besuch des FC Salsmänder Kornwestheim an Ostern und der Gegenbesuch an Pfingsten waren Höhepunkte an Kameradschaft. Ein Vorspiel gegen die Mühlburger Reserve beim Spiel Mühlburg — 1. FC Nürnberg ließ den Verein in das Blickfeld einer vieltausendköpfigen Fußballgemeinde treten. Das 50-jährige Jubiläum brachte Spiele gegen SpVg. 07 Ludwigsburg und die SpG Halbes in der Pfalz.

Die Jugendabteilung unter den Kameraden Wanner und Rastätter darf als eine der besten im Kreis angesehen werden. Wenn auch die A-Jugend nicht das Spielmaterial in sich birgt, das einmal die Läden der Senioren schließen soll, so ist dies eine Feststellung, die nicht nur in Ettlingen, sondern überall getroffen wird, eine Folge der schweren Kriegs- und Nachkriegsjahre die seine Zeit braucht, um überwunden zu werden. Dagegen reißt uns in der B-Jugend und den Schülern eine Generation heran, die zu berechtigten Hoffnungen Anlaß gibt. Als Erfolg darf ohne weiteres die Staffelmehsterschaft der Schüler gebucht werden.

Die Passivität darf als gut bezeichnet werden. Wenn man bedenkt, daß der FV erst wieder ein Jahr seine Selbstständigkeit hat, so ist der Mitgliederstand immerhin beachtlich zu nennen. 180 passive Mitglieder bilden das Rückgrat der Aktivität. Die Beiträge sind mit wenigen Ausnahmen müheles eingegangen. Der Zu- und Abgang hält sich mit 12 Zugängen und 8 Abgängen fast die Waage. Bei

den geringen Mitgliedsbeiträgen dürfte bei entsprechender Werbung und vor allen Dingen guten Leistungen der Mannschaften eine wesentliche Zunahme zu erwarten sein.

Das 50-jährige Jubiläum

An Veranstaltungen muß vor allen Dingen das 50-jährige Bestehen des Ettlinger Fußballs herausgestellt werden. Es war ein glücklicher Gedanke der Verwaltung, dieses seltene Fest durchzuführen. Der FV als der wahre Träger des Ettlinger Fußballs hatte auch das erste Anrecht darauf und wir dürfen mit Stolz und Freude feststellen, daß das Fest in würdiger und werbender Weise in sportlicher wie geselliger Hinsicht verlaufen ist. Das Eröffnungsbankett am 17. Juli war mit seinem Programm ein würdiger Auftakt, der alle Kreise der Ettlinger Bevölkerung vereinigt sah. Die Sportwoche vom 18. bis 26. Juni sah wirklich faire und anständige Kämpfe und machte dem Fußballverein alle Ehre. Der Einbau eines Stadthauses ließ auch die leichtathletische Seite hervortreten und sah unsere Mannschaft an dritter ehrenvoller Stelle. Besonderen Dank gilt hier den Kameraden Bender und Hermann für die Durchführung, ebenso der Stadtverwaltung für die Stiftung eines form schönen Wanderpreises. Den Abschluß des Festes bildete ein in allen Teilen wohlgeordnetes Parkfest, das sich eines Massenbesuches erfreuen durfte.

Unser Verhältnis zu den Vereinen der engeren und weiteren Umgebung darf als gut bezeichnet werden. Das vergangene Jahr brachte uns wieder mehrere neue Vereine, mit denen wir in bestem Einvernehmen stehen und Gewähr für weitere gute Zusammenarbeit gibt. Auch mit den Kreis- und Verbandsbehörden verbindet uns ein kameradschaftliches Verhältnis, das sich auf eine ersprießliche Arbeit auswirkt. Möge auch das Verhältnis mit dem Turn- und Sportverein wieder auf jene Stufe kommen, wie dies vor dem Kriege mit dem Turnverein 1847 der Fall war, denn gerade mit den lokalen Vereinen gleicher Richtung ist dies unerlässlich.

Einfridigung um den Wasen

Und hier sei gleich angeknüpft der Kampf um geeignete Sportstätten. Es dürfte sich erübrigen im einzelnen auf diese Punkte einzugehen, denn sie sind Ihnen ja alle zur Genüge bekannt. Von seiten der Verwaltung wurde alles getan, hier endlich einmal Wandel zu schaffen. Seit einem Jahr sind wir bemüht den einzigen Platz am Wasen in einen spielfähigen Zustand zu bringen und von allen Dingen eine Einfridigung zu erhalten, die uns die Grundlage für die Durchführung unserer Aufgaben gewährleistet. Man wird von verschiedenen Seiten den Vorwurf erheben, daß nicht mit dem nötigen Nachdruck dieses Ziel verfolgt wurde. Wir alle kennen die Verhältnisse in Ettlingen auf diesem Gebiete, die seit Jahrzehnten dieselben geblieben sind.

Vereinsarbeit ist Gemeinschaftsarbeit im Interesse einer großen Sache. Die vergangene Zeit hat uns gelehrt, daß solche Arbeiten nur von einer Vielzahl von Mitarbeitern getragen werden kann, wenn sie reibungslos und zu Erfolgen führen soll. Und wenn wir das uns gesteckte Ziel erreichen wollen, muß sich jeder, dem der Fußball seiner Heimatstadt am Herzen liegt, zur Verfügung stellen.

An den Geschäftsbericht schloß sich der Kassenbericht an, der von Kassier K. Vogel vorgetragen wurde. Auf Grund der Kassenprüfung durch die Herrn Hanemann und Kern wurde ihm einstimmig Entlastung erteilt.

Für die satzungsgemäßen Neuwahlen wurde eine Kommission aus den Herren Dold, Markusch und Ploth gebildet. Der bisherige Vorsitzende K. Müller wies darauf hin, daß er infolge beruflicher Beanspruchung nicht mehr genügend Zeit für diese Aufgabe habe. Der 2. Vorsitzende Dr. med. Höllischer mußte es ebenfalls aus beruflichen Gründen ablehnen, an die 1. Stelle zu rücken, obwohl er dringend darum gebeten wurde. Der 1. Wahlgang mit 42 Stimmen für Dr. Höllischer und 33 Stimmen für K. Müller war deshalb vergeblich. Die Sprecher der aktiven Spieler brachten nun zum Ausdruck, daß sie das größte Vertrauen zum ehemaligen Spielerschlußvorsitzenden Willi Fäger haben, der im 2. Wahlgang mit Mehrheit gewählt wurde und zur Freude der Aktiven den Posten annahm. Für das wichtige Amt des Spielerschlußvorsitzenden wurde Herr Jos. Weiler vorgeschlagen und einstimmig gewählt. Ihm ist bereits die Zusammenstellung der neuen Mannschaft zu verdanken. Trotz schwerer Bedenken, die durch die Pressediskussion der letzten Zeit und vereinsinterne Gründe veranlaßt waren, nahm unter allgemeinem Beifall Herr Weiler das Amt an. Die Beisitzer wird er sich selbst auswählen.

Als 1. Vorsitzender ging aus den Wahlen wiederum Dr. med. Höllischer hervor, der mehrfach klärend in die Diskussion eingriff.

Zum Geschäftsführer wurde wiederum Herr Franz Lechner einstimmig gewählt, zum Hauptkassier Herr Kipp, zum Platzkassier K. Vogel. Jugendleiter Wanner lehnte leider die Wiederwahl ab, so daß innerhalb des Spielerschusses ein neuer Jugendbetreuer zu bestimmen ist. Kassenprüfer wurden wiederum die Herren Hanemann und Kern.

Auf Antrag von Herrn Karl Müller (Wasen) wurde beschlossen, daß vierteljährlich eine Mitgliederversammlung stattfindet und daß in die Satzung Bestimmungen über Mitgliedererhöhungen aufgenommen werden.

Zum Schluß der vierstündigen Mitgliederversammlung wurde zu der Leserstimme in der EZ vom 18. Aug. Stellung genommen. Der Schriftleiter der EZ wies darauf hin, daß das wertvolle Gut der Pressefreiheit nicht beeinträchtigt werden dürfe und die Zeitung deshalb verschiedenen Meinungen

Raum geben müsse. Gerade Sportler würden es doch gewiß begrüßen, wenn im gesamten öffentlichen Leben anständige und tolerante Spielregeln eingehalten würden. Die Zeitung habe nicht nur ausführlich über den Spielbetrieb berichtet, sondern auch die Wünsche der Sportvereine immer wieder in die Öffentlichkeit getragen. Die Zeitung werde sich auch weiterhin für die Sportbelange einsetzen, aber man möge auch ihre überparteiliche Aufgabe respektieren.

Die Versammlung beschloß, möglichst gemeinsam mit dem Turn- und Sportverein zu dem genannten Artikel Stellung zu nehmen. Der 1. Vorsitzende W. Fäger konnte den Abend mit der erfreulichen Feststellung schließen, daß der Ettlinger Fußballverein mit frischer Kraft an seine neuen Aufgaben herangeht. Für den Chronisten ergab sich der sehr positive Eindruck, daß in dieser Aussprache über die Vereinsführung mit echter Sportkameradschaft um die beste Lösung gerungen wurde. Dem bisherigen Vorsitzenden K. Müller wurde der herzliche Dank des Vereins ausgesprochen.

Auf dem Kirchenplatz

Ist es mit einem Mal lebendig geworden. Vor der Bäckerei Seifried stehen die beiden Wohnwagen der „Internat. Traber-Show“. Am Südsende des Platzes wurde der 38 Meter hohe Mast aufgestellt, an dem Selma Traber, die Tochter des Leiters der Schau, ihre akrobatischen Höchstleistungen zeigen wird. Gleich daneben ist in etwa 4 Meter Höhe das Seil befestigt, dessen anderes Ende fast 100 Meter entfernt hoch oben am Glockenstuhl des Martinskirchturms festgemacht ist. Auf dieser Luftstrecke wird Alfons Traber Jr. mit seinem 250-PS-Motorrad Nr. 13 seine Reimen fahren, die zweifellos das Staunen der Zuschauer erregen werden. Schon jetzt blicken all und jung in jene für den Durchschnittsmenschen schwindelnde Höhe empor und mit Spannung werden die Vorführungen erwartet, die von den kühnen Artisten für Samstag und Sonntag angesetzt sind.

Mannschaftskämpfe gegen Offenburg

Heute abend 20 Uhr beginnen die Kämpfe des Boxsportvereins Ettlingen gegen Offenburg in der Markthalle, über die wir in unseren letzten Ausgaben bereits berichteten. Die Ettlinger Bevölkerung sollte sich die Teilnahme an der Veranstaltung nicht entgehen lassen und damit gleichzeitig den heimischen Boxsport unterstützen. Interessante Kämpfe stehen auf dem Programm; so werden beispielsweise die Ettlinger Boxer Laddi, Pfandt und Walter Demninger der Offenburger Mannschaft gegenüberstehen.

Aus dem Albgau

Schluffenbad

Die Feuerwehr feiert

Schluffenbad. Die Frei-Feuerwehr feiert morgen Sonntag ihr Fest. Das Programm beginnt um 13 Uhr mit einem Festzug. Um 15 Uhr folgt die Einweihung einer Gedenktafel für die gefallenen Mitglieder des Vereins mit einer Ansprache von Bürgermeister Böddt. Gemütliches Beisammensein auf dem Festplatz beschließt den Abend, an dem die Kapelle des Musikvereins Schöllbronn zum Tanz aufspielt. Viele Wehren der näheren Umgebung haben ihre Teilnahme am Schluffenbacher Feuerwehrfest zugesagt. Sicherlich werden diese Vereine mit Überraschungen für ein bereichertes Programm sorgen.

Bufenbad

Bürgergemeinschaft gebildet

Bufenbach. Bei der gestrigen Bürgerversammlung nahm man den Vorschlag zur Bildung einer Bürgergemeinschaft einstimmig an. 5 gewählte Bürger, darunter eine Frau, werden in Zukunft dem Gemeinderat beratend zur Seite stehen. Dieser Beschluß ist ein schönes Zeichen der Mitarbeit aller Bevölkerungsschichten in der Gemeindeverwaltung.

Für den Bau eines neuen zweistöckigen Schulhauses wurde ein Kostenvorschlag eingeholt. Das Projekt verlangt den Aufwand von 180 000 DM. Der württ.-bad. Landtag ist in einer Resolution um finanzielle Beihilfe gebeten worden.

Die Verpachtung der Schafweide hat die Bürgerversammlung für dieses Jahr abgelehnt. Die Feuerschutzabgabe muß in Zukunft bis zum 45. Lebensjahr bezahlt werden, nachdem bisher nur die männlichen Einwohner bis zu 45 Jahren abgabepflichtig waren. Der Ausbau der Feuerwehr richtet sich in Zukunft nach den allgemeinen Richtlinien.

Umschau in Karlsruhe

Karlsruher Oberbürgermeister Ehrenmitglied des Volkstheatervereins New York

Karlsruhe (Swb). Oberbürgermeister Töpfer ist zum Ehrenmitglied des „Badischen Volkstheatervereins“ in New York ernannt worden. Vertreter des Vereins überreichten Oberbürgermeister Töpfer die Ernennungsurkunde. Der Verein, der vor 50 Jahren von Deutschen aus Baden in New York gegründet wurde, hat vor der Währungsreform durch große Lebensmittel- und Arzney Spenden zur Linderung der Not in Nordbaden beigetragen.

Einzelhandel protestiert wegen Verkaufzeiten

Karlsruhe (Sdb). Der Einzelhandelsverband Mittelbaden in Karlsruhe hat in einem Schreiben an den Landesbezirkspräsidenten von Nordbaden dagegen protestiert, daß die unteren Verwaltungsbehörden nicht genügend gegen Kloas, Kaufstände und Trinkhallen einschreiten, die die vorgeschriebenen Verkaufzeiten nicht einhalten. In dem Schreiben erklärt der Einzelhandel, er werde zur Selbsthilfe greifen, wenn die Landesbezirksbehörde nicht sofort gegen die Nichtbeachtung der Verkaufzeiten durch Kloas und Verkaufstände vorgehe.

Mus der badischen Heimat

Berechtigte Mannheimer Forderungen
Mannheim (bpd). Die Arbeitsgemein-

- 1. die staatliche Förderung Mannheims als Stadt des Verkehrs und der Wirtschaft, insbesondere die Förderung des Mannheimer Hafens;
2. die baldige Schaffung eines für Personen- und Frachtverkehr gleichermaßen geeigneten Großflughafens Mannheim für den pfälzisch-nordbadischen Raum mit weitestgehender finanzieller Unterstützung des Landes;

Die Mannheimer Arbeitsgemeinschaft ist an den Landesverband der Arbeitsgemeinschaft der Badener mit der Bitte herangetreten, diese Forderungen mit zu vertreten und zu unterstützen.

Bad Wimpfen nimmt „Weltbürgercharta“ an
Bad Wimpfen (bwb). 500 Einwohner von Bad Wimpfen beschloßen am Samstag, die „Weltbürgercharta“ anzunehmen.

Mit drei PS durch Deutschland
Mannheim (SWK/APD). Das älteste Vierradauto der Welt, ein im Jahre 1892 in der Werkstätte von Carl Benz in Mannheim hergestelltes Fahrzeug, war nach nahezu 60 Jahren dieser Tage wieder in Mannheim auf den Straßen zu sehen.

Vater überfuhr seinen eigenen Sohn
Bretten (bwb). Einem tragischen Unfall fiel ein 14-jähriger Junge zum Opfer, der durch seinen eigenen Vater überfahren wurde.

Sportnachrichten der EZ

6. Etappe der Deutschland-Radrundfahrt

Eine Beute Pankokes und Holthöfers
Die 6. Etappe der Deutschland-Radrundfahrt von Zweibrücken nach Stuttgart (208 km) brachte nicht viele Neuerungen im Gesamtklassement.

Ergebnis der 6. Etappe: 1. Pankoke-Bielefeld (Bismarck) 5:26:30 Std.; 2. Holthöfer-Bielefeld (Baboneck) gleiche Zeit; 3. Weimer-Stuttgart (Bauer) 5:28:08 Std.; 4. Pelleners-Holland (Patrla) gleiche Zeit.

Unsere Schwimmer kämpfen in Wien um Europa-Titel
268 Schwimmer aus zwölf Nationen (Österreich, Belgien, Dänemark, Holland, Irland, Italien, Schweden, Schweiz, Türkei, Jugoslawien, Frankreich, Deutschland) kämpfen vom 20. bis 27. August im Wiener Praterstadion um 16 Europameistertitel.

Klein ist zuversichtlich
Unser stärkstes Aa ist natürlich der neue deutsche Rekordmann im 200 m Butterfly, Herbert Klein. Der Ex-Breslauer steht heute im Zenit seines Könnens und seine Leistungen sind beständig als die seines großen französischen Konkurrenten Lusien, der im 50-m-Bassin nicht mehr an jene 2:33,9 herankam, die er auf einer 25-m-Meeresswasserbahn in Marseille erreichte.

Chancen unserer Springer
In den Sprungwettkämpfen haben unsere Teilnehmer eine große Tradition zu verteidigen, die dieses Jahr dem Trio Haase - Adersholz - Sebeck und unserer Doppelmeisterin Paula Tatarak anvertraut wurde.

Deutsche Freistilmeisterschaften in München
Gute Besetzung der vier Klassen
Am Wochenende finden in München die deutschen Meisterschaften im Freistilringen der Bantam-, Leicht-, Mittel- und Schwergewichtsklasse statt.

Unter anderen sind die Eckenheimer Ringer Leichter und Kraußkopf vertreten, ferner Springer, (Reichenhall). Mit großer Erwartung sieht man den Leistungen Leichters entgegen, der im Schwergewicht trotz starker Gegner wie Lieber (Dormund) Aussichten auf einen Titelgewinn besitzt, ferner denen Henzes (ASV 89), der im Mittelgewicht seinen Vorjahrestitel verteidigen wird.

Jugendturnier in Hockenheim
Bei dem Jugendturnier des FV 08 Hockenheim kamen die Schüler des VfL Hockenheim gegen den SV Altlußheim zu einem knappen 1:0 Sieg. Die A-Jugend des SV Altlußheim war über den VfL Hockenheim mit 2:0 Toren erfolgreich.

Fußballmeisterschaften in Baden
Am kommenden Sonntag werden in Mannheim die badischen Fußballmeisterschaften ausgetragen, bei denen auf dem Platz der Germania an den Rennwiesen vierzig Mannschaften um den Meistertitel spielen werden.

Fußballturnier der Frauen
Das auf dem Platz der SG Mannheim ausgetragene Fußball-Turnier der Frauen sah den dritten deutschen Meister TV 48 Worms als Turniersieger. Auf den Plätzen folgten Tura Ludwigshafen, TG Frankenthal, SG Mannheim, TV Sandhofen, TV Frankenthal und TV Müdenheim. Das Turnier soll alljährlich ausgetragen und der besten Mannschaft ein Wanderpreis verliehen werden.

Deutsch-französisches Turnertreffen
Am 19. und 20. August finden im badischen Turnheim Brandecklinde Besprechungen zwischen französischen und deutschen Turnern statt, nachdem sich der erste Vorsitzende des Turnerbundes Baden erfolgreich um das Zustandekommen dieser Auslosung bemüht hatte.

Fangio und Gonzalez starten nicht
Die argentinischen Rennfahrer Fangio und Gonzalez werden sich nicht an dem Automobilrennen um den „Großen Preis von Deutschland“ auf dem Nürburgring beteiligen, sondern der Veranstaltung als Zuschauer beiwohnen.

Fußball-Freundschaftsspiele
Alemania Worms trifft am kommenden Sonntag in einem Fußball-Freundschaftsspiel auf den Vertreter der nordbadischen Amateurliga, SpVgg. Seckenheim. Hassia Bingen erwartet den VfR Kirm und die SpVgg. Ingelheim den SV Germania Wiesbaden. (15)

Um die Hockey-Meisterschaft
Der badische Hockey-Meister wird dieses Jahr zum ersten Mal in zwei Gruppen ermittelt werden. In der Gruppe Nordbaden spielen: HC Heidelberg, TSG 78 Heidelberg, Germania Mangheim, TSG Bruchsal und Heidelberger Turnverein 46. Der Gruppe Mittelbaden gehören an: Phoenix Karlsruhe, Karlsruher Turnverein 45, RC Rastatt, SV Gernsbach und TC Pforsheim. Die beiden Gruppenmeister spielen dann um den Meistertitel von Baden.

Funkausstellung 1950 eröffnet
Geleitwort von Ministerpräsident Arnold
Düsseldorf (UP). Die „Große Deutsche Funkausstellung 1950“ in Düsseldorf wurde mit einem Festakt eröffnet. Der Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen, Arnold, erinnerte in seiner Eröffnungssprache an die großen Aufgaben des Rundfunks.

Schöne Frauen und ein König
Deauville wird überall genannt
Deauville (UP). König Faruk von Ägypten ist mit seinem Gefolge in dem Seebadort Deauville eingetroffen. Das ursprünglich in Aussicht genommene Inognito des ägyptischen Herrschers konnte in Frankreich nicht lange gewahrt werden.

Es herrscht allgemeines Rätselraten darüber, ob die schöne Ägypterin Narriman Sedek aus St. Moritz, von wo sie plötzlich abreiste, in Deauville eintreffen wird. Verschiedene Gerüchte wollen sogar von einer Heirat der beiden wissen. Ein Teil der französischen Presse behauptet allerdings, daß die Reise König Faruks der französischen Sängerin Annie Berryer gelte, die in Deauville bei einem ägyptischen Galaabend mitwirken wird und die der König in einem Nachtclub Kairo kennengelernt haben soll.

Freundschaftsspiele
FV Daxlanden - FV Ettlingen (Sa.)
FC Neureut - FV Graben
Frankonia - Neckargauisch (Sa.)
VfB Südstadt - Frankonia lb
FC Baden - Frankonia
Horst Emscher - Phönix Karlsruhe (Sa.)

Der KPV fährt in die Schweiz
FC Basel - KPV (Sa.)
FC Solothurn - KPV (So.)
FC Winterthur - KPV (Mi.)

Spielwarte-Tagung am 20. August 1950 in Durlach
Die Spielwarte des Kreises Karlsruhe treffen sich am Sonntagvormittag 9 Uhr in Durlach im Gasthaus zur „Alten Residenz“. Im Vordergrund der Tagesordnung steht die Staffeleinteilung und Aussprache mit den Vereinspressewarten.

Wettervorhersage
Am Samstag heiter bis wolkig. Auch am Sonntag überwiegend freundlich. Wieder etwas wärmer. Höchsttemperaturen zwischen 20 und 26 Grad, nächtliche Tiefsttemperaturen 10 bis 13 Grad, mäßige Winde um Südwest.

Barometerstand: Veränderlich
Thermometerstand: (heute früh 8 Uhr) 14° über 0
Wassermenge der Badenanstalt 19 Grad

Table with 2 columns: City and Exchange Rate. Includes Zürich, New-York, London, Paris, Brüssel, Mailand, Deutschland, Wien.

Marktpreise vom 19. 8. 1950
Obstanfuhr ca. 60 Zentner

Obst: Aprikosen - -, Bananen 65, Birnen 20-45
Apfel 15-55, Heidelbeeren -, Preiselbeeren 80,
Pflirsche 35-65, Pilze 60-80, Zitronen 25-35,

Eier: 18-23
Kahlfleisch: Soppelfleisch 1.40, Bratenfleisch 1.40
Leber/Nieren 1.80.

Schweinefleisch: Bratenfleisch 2.-, Koeflette 2.10,
Bauchlappen 1.90, Schweinefett 1.35, Speck -
Kahlfleisch: 1.80, Kalbleber -.

Wurst (500 g): einf. Blut- u. Leberwurst 90,
weißer Schwartenmagen 1.40, Schinkenwurst
2.00, Preßkopf 2.00, Zungenwurst 2.20, Mett-
wurst 2.20, Fleisch- u. Leberkäse 1.50, Frankf.
Streichleberwurst 1.80, Salami 3.20, Fleisch-
wurst 1.40, Speck 2.40, Sülze 80, Krakauer 1.80

Pferdefleisch: Fleisch 1.00-1.10, Knackwurst
1.30, Schinkenwurst 1.40, Salami 1.80, Mett-
wurst 1.70, Rauchfleisch 1.70, Krakauer 1.50,
Fett 1.50

Butter (250 g) 1.35, Landbutter 1.40, Palmin
1.40, Kokosfett 1.10-1.40, Sanella 1.20, Mar-
garine 1.05

Schweizerkäse (125 g) 50-58, Limburger
90, Schmelzkäse 10-30, Camembert 24-40,
Romadour 20-30, Holl. Edamer 50, Olmützer
Quargeln 26.

ETTLINGER ZEITUNG
Südd. Heimatzeitung für den Albgau. Verant-
wortlicher Herausgeber: A. Graf - Druck
und Anzeigen-Annahme: A. Graf, Ettlingen.
Schöllbronner Straße 5, Telefon 187

Anzeigen-Annahme für Karlsruhe: Annoncen-
Kraus oHG., Karlsruhe, Waldstr. 30, Ruf 717

Boxsportverein Ettlingen Heute 20.00 Uhr in der Markthalle Mannschaftskämpfe geg. Offenburg Acht Senioren, zwei Einlagen und zwei Jugendkämpfe

Nur einmalig 100 neue Einmachtopfe à 45 Liter DM 12.- auch einzeln abzug. Rheinst. 78
ZU VERKAUFEN
Spiegelschrank, 2 kompl. Betten,
Waschkommode mit Marmor-
platte billig abzugeben. Zu
erfragen unt. Nr. 2517 a. d. EZ.
Schallplattenspieler
(Marke Gravor) billig zu
verkaufen. Zu erfragen in
der Geschäftsstelle d. EZ.
Ziegenmilch, 30-40 Ztr. zu
verkaufen. Zu erf. Roh-
renweg 4, 1. St. rechts.
Jauche kann abgeholt wer-
den. Schöllbronner Str. 5

Schuhmacherlehrling
gesucht
Schriftliche Bewerbungen
mit Zeugnissen und
Lebenslauf unter Nr. 2559 an
die Ettlinger Zeitung

VERSCHIEDENES
Berein der Nebente
Bestellung von Piroptreden
für Frühjahr 51 sind inner-
halb 8 Tagen beim Vorstand
Obere Zwingerstraße 3 aufzug.

BEKANNTMACHUNGEN
Zwangsversteigerung
Am Dienstag, den 22. Aug. 1950, vormittags 10 Uhr wird
lich in Ettlingen, im Amtsgericht, 1. Stock, Zimmer 37 gegen
bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigert:
1 Elektromotor, 3 PS., 220/380 Volt
1 elektr. Handbandschleifmaschine.
Ettlingen, den 18. Aug. 1950. Husel, Gerichtsvollzieher.

Albtal-Perle Am Donnerstag, 24. August 1950
Omnibusfahrt
zur Gartenschau nach Stuttgart
Abfahrt 8 Uhr Schillerschule. Fahrpreis 6.00 DM
Anmeldungen bei Zigarren-Krause, Bekir u. Wildin, Schöffel-
straße 27, Telefon 357

STÄDT. BEKANNTMACHUNGEN
Der Hebborg
wird ab Dienstag, den 22. August 1950 geschlossen
Der Bürgermeister

ZUMIETEN GESUCHT
Leeres Zimmer von berufstät.
Fräulein zu mieten gesucht.
Ang. unt. Nr. 2556 an die EZ.

Garage
und Lagerräume, möglichst
Stadtmitte sofort zu mieten
gesucht. Gegeb. kann ent-
sprechendes Haus käuflich
erworben werden.
Schriftliche Angebote un-
ter Nr. 2557 an die E. Z.

